

PREDIGT STUDIEN

Zur Perikopenreihe VI

Zweiter
Halbband

Kreuz Verlag

Herausgegeben von
Peter Krusche,
Dietrich Rössler
und Roman Roessler

PREDIGTSTUDIEN

Herausgegeben von Peter Krusche
Dietrich Rössler und Roman Roessler
Mitbegründet von Ernst Lange †

Im Jahr erscheinen zwei Halbbände

Redaktionskreis:

Rudolf Gebhardt † · Kassel

Peter Krusche · Hamburg

Hans Martin Müller · Tübingen

Walter Neidhart · Basel

Dietrich Rössler · Tübingen

Roman Roessler · Darmstadt

Enno Rosenboom · Kiel

Henning Schröer · Bonn

Gerhard Simpfendörfer · Heilbronn

Eberhard Stammler · Stuttgart

Rolf Zerfaß · Würzburg

PREDIGTSTUDIEN

für das Kirchenjahr 1990

PERIKOPENREIHE VI – ZWEITER HALBBAND

Herausgegeben
von Peter Krusche, Dietrich Rössler
und Roman Roessler

Gesamtredaktion: Roman Roessler

Kreuz Verlag

Bearbeiter A: *Wie höre ich den Predigttext?*

I Annäherung an die Predigtaufgabe Erste Eindrücke und Einfälle, Perspektiven für die Textbefragung, Schlüsselfragen zur Predigt	II Begegnung mit dem Predigttext Exegetische Arbeit. Die Eigenaussage des Textes in homiletischer Sicht	III Folgerungen für die Predigt Kontrolle der eigenen Einfälle. Homiletische Bilanz: Worauf es in der Predigt ankommt. Offene Fragen an B
--	---	---

Bearbeiter B: *Wie rede ich mit dem Predigthörer?*

IV Anknüpfung an A Zustimmung und Abgrenzung, Dialog über Textverständnis und Predigtaufgabe	V Verständigung mit dem Hörer Zugänge zur homiletischen Situation. Erfahrungsfelder, Lebensbezüge, Sprache. Systematische Überlegungen	VI Predigtskizze Predigtaufriß mit ausformulierten Leitsätzen. Erzähltexte, Lieder und Lesungen
--	--	---

1. AUFLAGE (1.-7. TAUSEND)

© KREUZ VERLAG STUTTGART 1990

SATZ UND DRUCK: E. RIEDER, SCHROBENHAUSEN

BUCHB. VERARBEITUNG: RÖCK, WEINSBERG

ISSN 0079-4961

ISBN 3 7831 1018 1

INHALT

15.	4.90	Ostersonntag: 1. Korinther 15, 19–28 <i>Beate Stierle / Brigitte Ter-Nedden-Amsler</i>	9
16.	4.90	Ostermontag: Apostelgeschichte 10, 34a. 36–43 <i>Gerhard Liedke / Ulrich Fischer</i>	18
22.	4.90	Quasimodogeniti: (1. S. n. Ostern): Jesaja 40, (25) 26–31 <i>Astrid Fiehland-van der Vegt / Elke Rosenkranz</i>	28
29.	4.90	Misericordias Domini (2. S. n. Ostern): Hebräer 13, 20–21 <i>Albrecht Beutel / Hans Martin Müller</i>	35
6.	5.90	Jubilate (3. S. n. Ostern): Apostelgeschichte 17, 22–28 a (28b–34) <i>Wolfgang Herrmann / Christian Gremmels</i>	42
13.	5.90	Kantate (4. S. n. Ostern): Offenbarung 15, 2–4 <i>Jürgen Frank / Christian Zippert</i>	50
20.	5.90	Rogate (5. S. n. Ostern): 2. Mose 32, 7–14 <i>Karl Foitzik / Hans-Joachim Petsch</i>	56
24.	5.90	Himmelfahrt: Epheser 1, 20 b–23 <i>Dietrich Korsch / Ute Zöllner</i>	64
27.	5.90	Exaudi (6. S. n. Ostern): Römer 8, 26–30 <i>Heidi Rosenstock / Erika Reichle</i>	71
3.	6.90	Pfingstsonntag: Römer 8, 1–2 (3–9) 10–11 <i>Rolf Christiansen / Uwe Steffen</i>	78

4.	6.90	Pfingstmontag: Apostelgeschichte 2, 22-23. 32-33. 36-39 <i>Luise Schottroff / Eva Renate Schmidt</i>	87
10.	6.90	Trinitatis: 2. Korinther 13, 11-13 <i>Gerhard Simpfendörfer</i>	95
17.	6.90	1. S.n. Trinitatis: 5. Mose 6, 4-9 <i>Henning Theurich / Henning Schröer</i>	99
24.	6.90	2. S.n. Trinitatis: 1. Korinther 9, 16-23 <i>Dietrich Sattler / Günter Goldbach</i>	107
1.	7.90	3. S.n. Trinitatis: Hesekiel 18, 1-4. 21-24. 30-32 <i>Sybille Fritsch-Oppermann / Hans Christian Knuth</i>	114
8.	7.90	4. S.n. Trinitatis: Römer 12, 17-21 <i>Friedemann Knizia</i>	123
15.	7.90	5. S.n. Trinitatis: 2. Thessalonicher 3, 1-5 <i>Rudolf Schulz / Jürgen Goetzmann</i>	129
22.	7.90	6. S.n. Trinitatis: 1. Petrus, 2, 2-10 <i>Hans-Hermann Hücking / Klaus Reblin</i>	136
29.	7.90	7. S.n. Trinitatis: 2. Mose 16, 2-3. 11-18 <i>Werner H. Ritter / Hans-Dieter Wille</i>	144
5.	8.90	8. S.n. Trinitatis: Römer 6, 19-23 <i>Christof Bäumlner / Wolfgang Steck</i>	154
12.	8.90	9. S.n. Trinitatis: 1. Petrus 4, 7-11 <i>Paul Geiß / Ernst Walter Rohmann</i>	162
19.	8.90	10. S.n. Trinitatis: 2. Könige 25, 8-12 <i>Holger Hammerich / Enno Rosenboom</i>	169
26.	8.90	11. S.n. Trinitatis: 2. Samuel 12, 1-10. 13-15a <i>Jutta Weiß / Reinhard Kramm</i>	175
2.	9.90	12. S.n. Trinitatis: 1. Korinther 3, 9-15 <i>Horst Albrecht / Christian Andrae</i>	183
9.	9.90	13. S.n. Trinitatis: Apostelgeschichte 6, 1-7 <i>Wilhelm Fuhrmann / Brigitte Fuhrmann</i>	190

16. 9. 90	14. S. n. Trinitatis: 1. Thessalonicher 5, 14–24 <i>Peter Kreyssig / Eberhard Stammeler</i>	196
23. 9. 90	15. S. n. Trinitatis: 1. Mose 2, 4b–9 (10–14) 15 <i>Frithard Scholz / Christiane Berthold-Scholz</i>	202
30. 9. 90	Erntedankfest: Hebräer 13, 15–16 <i>Ingo Lembke / Johannes Beisheim</i>	210
7. 10. 90	17. S. n. Trinitatis: Epheser 4, 1–6 (7) <i>Wilhelm Gräß / Christoph Bizer</i>	218
14. 10. 90	18. S. n. Trinitatis: Epheser 5, 15–21 <i>Walter Meyer-Roscher / Helmut Siegel</i>	227
21. 10. 90	19. S. n. Trinitatis: 2. Mose 34, 4–10 <i>Friedhelm Polaschegg / Ulrike Polaschegg</i>	234
28. 10. 90	20. S. n. Trinitatis: 2. Korinther 3, 3–9 <i>Wolfhart Koeppe</i> n	240
4. 11. 90	Reformationsfest (21. S. n. Trinitatis): Philipper 2, 12–13 <i>Gerhard Rau / Jürgen Dembek</i>	248
11. 11. 90	Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres: 1. Thessalonicher 5, 1–6 (7–11) <i>Helmut Eichler / Martin Hüneke</i>	257
18. 11. 90	Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres: 2. Korinther 5, 1–10 <i>Niels Hasselmann / Karl Ludwig Kohlwege</i>	264
21. 11. 90	Buß- und Bettag: Jesaja 1, 10–17 <i>Antonia von Bose-Endler / Henry von Bose</i>	273
25. 11. 90	Totensonntag: 2. Petrus 3, 8–13 <i>Harald Nebb / Martin Klumpp</i>	281

Anschriften	291
-----------------------	-----

Bibelstellenregister	293
--------------------------------	-----

Apostelgeschichte 2, 22–23. 32–33. 36–39:
Blüh' auf, gefrorener Christ

LUISE SCHOTTROFF

A

Feministisch-theologische Überlegungen zu einem androzentrischen Text

1. Die Pfingstpredigt des Petrus (Apg 2, 14–41) soll nach der Vorstellung des „Lukas“ in vieler Hinsicht *idealtypisch* für die christliche Predigt der Urkirche sein. Schon die räumliche Vorstellung zeigt das: Petrus ist umgeben von den elf übrigen Aposteln (2, 14. 37) und repräsentiert die gesamte christliche Gemeinde. Seine Adressaten sind die in Jerusalem versammelten Diasporajuden aus aller Welt und die Judäer (2, 5. 14), die ihrerseits aber das Volk Israel repräsentieren (2, 22. 36). Mitten in der Stadt Gottes, in Jerusalem, gibt es einen Raum, in dem die Urkirche versammelt ist (2, 1. 44), den Geist empfängt und aus dem heraus sie mit dem Munde des Petrus spricht und die Menschen in Scharen für das Evangelium gewinnt.

Diese ideale urkirchliche Situation in Jerusalem ist noch ganz als innerjüdisches Geschehen vorgestellt, aber die Situation ist doch auch transparent für die spätere Kirche aus Juden und Heiden (s. nur V. 39 „denen in der Ferne“; vgl. 1, 8). Die Lebensweise (s. nur Apg 2, 42–47) und Predigt der Jerusalemer Urkirche ist verpflichtend auch für die spätere Kirche, zu der Lukas gehört.

In der wissenschaftlichen Auslegung wird die lukanische „Idealisierung“ oft theologisch nicht ernst genommen, als unrealistische Schönfärberei im Stile hellenistischer Utopien angesehen. Damit wird das theologische Anliegen des lukanischen Bildes der Jerusalemer Urkirche verkannt. Die Urkirche ist für Lukas das Urbild, an dem die Kirche sich orientiert.

2. Das Bild, das Lukas hier von der Predigt der Urgemeinde in Jerusalem zeichnet, hat einen kräftigen Schönheitsfehler: Es ist vollständig *androzentrisch*. Die zwölf Männerapostel repräsentieren die Gemeinde, und das Volk Israel wird in seinen Männern (s. nur V. 22: „ihr israelitischen Männer“) von Petrus angesprochen. Die Judenchristen und die Männer des Volkes Israel, die noch nicht überzeugt sind, daß Jesus der Messias ist, sind „Brüder“ (2, 29. 37). Obwohl das Bild so gezeichnet ist, daß Frauen nicht existent zu sein scheinen, ist die Vorstellung des Lukas, daß sie räumlich anwesend und auch mitgemeint sind.

Er stellt sich vor (Apg 1, 13 f.), daß zum Urkern der Urgemeinde die elf bzw. zwölf Apostel gehören und die Frauen, die von Galiläa an Jesus begleiteten (Lk 8, 1–3) und ihm unter dem Kreuz (Lk 23, 49) beistanden. Sie sind Mitverkünderinnen (Lk 8, 1 f.), Zeuginnen der Auferstehung (Lk 24, 10) und Empfängerinnen des Geistes (2, 17 f.). Zu diesen Frauen gehört auch die Mutter Jesu (Apg 1, 14), die für Lukas von Anfang an Zeugin für Jesu Messianität ist (s. nur Lk 1, 46 ff. das Magnifikat).

Lukas ist in sich widersprüchlich, was die Frauen in der Urgemeinde angeht. Er berichtet von ihrer zentralen Bedeutung nach Jesu Tod, macht aber in seinem Idealbild der Urgemeinde ohne jedes Problembewußtsein die Frauen immer wieder unsichtbar.

3. Für den Predigttext sind einige Verse aus der Pfingstpredigt des Petrus ausgewählt worden, die ihren Schwerpunkt haben in Aussagen über Jesus und seine Bedeutung für das Volk Israel, das ja angeredet sein soll. Im Blick auf diesen Teil der Pfingstpredigt des Petrus ist von einem weiteren Schönheitsfehler zu reden. Dieser zweite Schönheitsfehler ist der christliche *Antijudaismus*, der sich dieses Textes bedient hat und in ihm angelegt ist. Die Aussage des Petrus (V. 23. 36) klagt das jüdische Volk als Ganzes an, am Tode Jesu schuld zu sein. „Ihr habt ihn gekreuzigt“ (V. 36). Das ist – gemessen an den historischen Tatsachen – regelrecht falsch. Die Kreuzigung ist eine römische Todesstrafe. Die Vorstellung des Textes ist, daß das jüdische Volk sich der „Hand der Gesetzlosen“ (V. 23), also des Heiden Pilatus und der römischen Soldaten, bedient hat, um Jesus umzubringen. Die jüdische Kollektivschuld wird auch nicht dadurch relativiert, daß Gott die Kreuzigung Jesu vorhergeplant hat (V. 23).

Für den heutigen Umgang der Predigerinnen und Prediger mit dem neutestamentlichen Antijudaismus ist es in jedem Fall unerlässlich, den Antijudaismus der Kirchen- und Theologiegeschichte vom Antijudaismus des Neuen Testaments zu unterscheiden. Ebenso ist es notwendig, die Schuld der Kirchen und der Christen und Christinnen gegenüber dem jüdischen Volk deutlich auszusprechen. Die christliche Behauptung, das Volk Israel habe Jesu Tod verschuldet, war ein Glied in der Verknüpfung von rassistischem Antisemitismus und christlich-theologischem Antijudaismus, die zu Auschwitz geführt hat. Ein in dieser Hinsicht naiver Umgang mit Texten wie Apg 2, 23. 36 ist uns Christinnen und Christen durch Auschwitz verwehrt.

Beide von mir genannten „Schönheitsfehler“ des Textes bzw. seiner Rezeption sind Alarmzeichen für eine Schuldgeschichte, die in Predigten nicht verschwiegen werden darf. Die Schuld der Kirchen gegenüber den Jüdinnen und Juden und gegenüber den Frauen sollte dabei nicht gegeneinander ausgespielt werden. Diese Schuldgeschichte ist auch heute noch nicht zu Ende.

4. Der Text zeichnet eine Situation innerhalb des jüdischen Volkes ganz in den Farben der biblischen Tradition: Das Volk hat Gottes Willen nicht erkannt, Gott sendet ihm Boten, die es auf den Weg der *Umkehr* führen sollen. Die Repräsentanten des Volkes begeben sich auf den Weg der Umkehr. Sie fragen: „Was sollen wir tun?“ (V. 37). Diesem Volk gilt die Verheißung Gottes, und diejenigen aus ihm, die sich nach der Predigt des Petrus taufen lassen und begreifen, daß Jesus der von Gott verheißene Messias ist, sind der Anfang einer großen Menge. Immer mehr Menschen aus dem jüdischen Volk, so erzählt die Apostelgeschichte, schließen sich der Urgemeinde an.

Die Übertragung dieses Predigttextes in die Gegenwart kann nicht lauten, das dürfte schon deutlich sein, daß das jüdische Volk nur über die christliche Taufe Zugang zum Heil finden kann. Ich schlage vor, den Schwerpunkt bei den Versen 37–39 zu setzen, denn die Petruspredigt ist auf dieses Ziel ausgerichtet. Um dieses Ziel zu erreichen, wird Jesu göttliche Legitimation durch Wundertaten genannt (V. 22); seine Auferstehung wird erwähnt, weil sie in der Schrift geweissagt ist (2, 25–28, worauf V. 31–32 Bezug nimmt); die Geistgabe an Pfingsten wird erwähnt, um die aktuelle Situation zu erklären. Das Volk, dem die Verheißung gilt, soll die *Gabe des Heiligen Geistes* erhalten (V. 38). Umkehr einzelner und Umkehr des Volkes gehören zusammen. Wo die Umkehr gelebt wird, da breitet sich die Kraft des Heiligen Geistes aus. Das lukanische Doppelwerk zeigt immer wieder, wie konkret Umkehr gemeint war. Umkehr bedeutet, mitzumachen bei der neuen Lebensweise der Urgemeinde: gemeinsam zu essen und zu beten und wirtschaftlich füreinander verantwortlich zu sein (2, 42–47).

Die lukanische Vision einer solidarischen Kirche hat immer noch große Kraft. Nur mit solchen Lebensgemeinschaften, wie sie die lukanische Urgemeinde darstellt, ist Gerechtigkeit zwischen Menschen und den Menschen und der ausgebeuteten Natur heute aufzubauen. „Was sollen wir tun?“ ist eine Frage, die heute viele Menschen stellen, denn kaum jemand setzt sich noch unberührt über die Verwüstung der Natur und über die Armut im eigenen Land und in anderen Ländern hinweg. Was fehlt, sind Handlungsmodelle. Ich kenne kein besseres als Apg 2, 42–47, auch wenn dieser Text nicht unmittelbar zum Predigttext gehört. Er schließt an ihn an und gehört der Sache nach hinzu, weil die Umkehr nur konkret gelebt werden kann.

5. Gerade weil der Text so ungehemmt androzentrisch ist, ist zu überlegen, ob er nicht Anlaß sein könnte, die Schuld der Kirche den Frauen gegenüber zu bedenken und die „*Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche*“ im Sinne der lukanischen Vision der Jerusalemer Urgemeinde auszumalen, was Lukas leider nicht tat. Warum sollen wir nicht endlich das Bild vollständig machen? Die

Urgemeinde sollte eine gerechte Gemeinschaft/Koinonia sein. Wirtschaftliche Gerechtigkeit beginnt dort, wo die Not der Ärmern zum Maßstab wird. Die Unterdrückung der Frauen, ihre Ausbeutung als Servicefrauen und billige Arbeitskräfte, endet dort, wo ihre Wünsche gehört werden und ihre Bedürfnisse zum Maßstab der Gemeinschaft werden.

So möchte ich das neue Gemeinschaftsleben im Sinne von Apg 2, 42–47 fortschreiben: Frauen und Männer teilen sich die Erwerbsarbeit, so daß alle ganze Stellen haben. Aber diese ganzen Stellen lassen genügend Spielraum für die Versorgungsarbeit. Frauen und Männer teilen sich auch die Versorgungs- und Familienarbeit, so daß auch Männer putzen, Kinder versorgen und Wäsche waschen.

Im frühen Christentum hat es solch einen Versuch, Gerechtigkeit herzustellen, gegeben. Die Menschen waren dadurch so beglückt, daß der Heilige Geist ihnen Lachen und Jubel bescherte.

Meinen Vorschlag, die Frauen zu thematisieren, die dieser Predigttext so konsequent verschweigt, muß ich selbst noch einmal problematisieren. Wird dann der Text eigentlich noch ernst genommen? Ich meine ja, denn die Umkehr, auf die die Petruspredigt zielt, wurde auch damals konkret gelebt. Wir ziehen die Linien urchristlicher Umkehr- und Geisterfahrungen aus, die in diesem Text angelegt sind.